

Sidra Mischpatim – Rosch Chodesch - Sch^ekalim, 1. Adar 5781

Toralesung: 1. Sefer Sch^emot (2BM) 22:4 - 23:19, 2. Sefer B^emidbar (4BM) 10:8-10,
3. Sefer Sch^emot (2BM) 30:11 - 16; Haftara: M^elachim II (Könige II) 12:1 - 17.

12.02.2021 18.45 Ma'ariw I^eSchabbat

13.02.2021 10.00 Schacharit I^eSchabbat

Live Streaming der Gottesdienste unter <https://www.youtube.com/channel/UC6m5EJQu3x04EvapqMpG3vg>

Der Vorhang bleibt offen

«Ein Mensch soll lediglich in einem Haus mit einem Fenster beten.» (Talmud Bawli Brachot 31a). Diese Halacha bezieht sich auf Zuhause wie auch auf die Synagoge. Raschis (Frankreich, 1040-1105) Erklärung lautet, dass wer bete und durch das Fenster den Himmel sehe, sein Herz Gott gebe. Die Studenten von Rabbenu Jona (Spanien, 1200-1263) meinen, dass das Licht, das durch die Fenster scheint, eine beruhigende Wirkung habe und die Gebete deshalb mit der richtigen Intention (kawana) gesagt würden. Die Fenster sollen es dem Betenden nicht ermöglichen auf die Strasse zu schauen, da er abgelenkt werde durch das, was sich draussen abspielt (Schulchan Aruch, Orech Chaim 90, 4).

Ich bin einverstanden damit, dass optimale Konditionen die Konzentration beim Beten unterstützen, nicht jedoch, dass die hoch eingebauten Fenster nur den Himmel 'hereinbringen' sollen. Die Frage, die hier indirekt aufgeworfen wird, ist wie eine Betende oder ein Betender zur realen Welt steht. Es ist aus meiner Sicht gesehen bequem, sich in eine Welt von Gebet, Spiritualität und Büchern zurückzuziehen (die jüdische Welt zählt Abertausende solcher jüdischen Männer), um sich nicht mit trivialen, alltäglichen Begebenheiten auseinandersetzen zu müssen. Die Fenster einer Synagoge sollten genau das vorgeben. Sie sollen gerade dann, wenn wir uns auf unser Inneres richten, ein symbolischer Anker zur Realität sein.

Letzte Woche haben wir über die grosse Offenbarung am Berg Sinai gelesen. Das Volk hörte Gott die Zehn Worte aussprechen. Es war ein unvergessliches Erlebnis mit Donner, Blitz, Schofar Tönen und einem bebenden Berg. Wer weiss, vielleicht war das Ganze für die anwesenden Israeliten eher eine beängstigende als eine spirituelle Erfahrung. Man würde nach dem Ablauf eines derartig unergründlichen und magischen Geschehens irgendwelche Zeremonie erwarten. Aber nein. Die dieswöchige Sidra *Mischpatim* fährt fort mit einer Auflistung der von Gott an Mosche für das Volk gegebenen Mizwot, die sich hauptsächlich auf den zwischenmenschlichen Verkehr beziehen, wie z. Bsp.: Schadenfälle, Vergewaltigung, das Beschützen von Fremden, Hilfe an Mitmenschen, ja sogar an Feinden, gerecht sein und das Unterstützen der Armen usw. *Mischpatim* ist eine Art Fenster, durch das man nach der mystischen und spektakulären Offenbarung wieder in die irdische und reale Welt schauen kann. Unser Alltag hat mehr Berührungspunkte mit den Einzelheiten der dieswöchigen Sidra als mit der 'light- and soundshow' der Offenbarung, die wir letzte Woche gelesen haben.

Es geht im Gebet nicht nur darum, dass wir Gott und das Leben preisen und uns wegsinken lassen. Es geht gleichermassen darum, die Verbindung mit der umringenden Welt aufrecht zu erhalten. Es wäre einfach, nach der unlängst erfolgten Zoom Attacke auf den 'Brunngasse-Anlass' unserer Gemeinde, zuzumachen in der Überzeugung, dass die Geschichte sich wiederholt, keiner uns mag, alle uns böse gesinnt sind usw. Nehmen wir aber die grosse Zahl von Sympathie- und Empörungsbekundungen, die seit dem Vorfall hereinströmen, kann und will ich nicht anders sagen als: Wir machen den Vorhang nicht zu!

Schabbat Schalom,

Rabbiner Ruven Bar Ephraim